

iSteve

It's that simple



Steve Jobs, Founder Apple Inc., 1955–2011

Die mysteriösesten Dinge erklären sich um so verständlicher, je einfacher sie dargestellt werden. Das Größte im Leben ist, zu minimalisieren. Wonach wir uns – alle – sehnen, ist die Unkompliziertheit des Bequemlichen. Apple erfüllt sie. Steve Jobs hat dafür gesorgt. Weil er selbst so war.

Um den Mitgründer von Apple, der im Laufe seines Lebens zu einer ikonisierten „Lichtgestalt“ gemacht wurde, ranken sich viele Legenden. Die alle mit seiner Wesensart zu tun hat, die andere seit jeher teils vor den Kopf stieß, teils „nur“ verstörte, teils in Zorn und Rage trieb, zu Feinden werden ließ. Steve Jobs wurde als „kalt“ beschrieben, sei unnahbar gewesen, verlang(t)e eiserne Disziplin, wie ein despotischer Feldherr.

Warum nur?

Die Antwort ist so einfach, dass sie keiner so recht hören mag: **weil er selbst so war. So einfach direkt. So unkompliziert geradlinig. So kompromisslos sich selbst fordernd.** Um, nur wenige Male – vielleicht sogar nur einmal im Leben öffentlich – zu offenbaren, dass er damit den Ansprüchen jeder großen und behutsam durchdachten Religions-Philosophie entsprach: Habe Achtung vor Deinem Sein und Können, nutze, was Dir gegeben ist, liebe, wozu es Dich durch Deine Innere Stimme drängt, es zu tun. Zuweilen sagen religiöse Menschen auch dazu: nimm Dein Schicksal an. Oder: stelle Dich Deiner Bestimmung. Aber nie „na, wenn es denn unbedingt sein muss, ... !“, sondern immer im Sinne des trotzig erscheinenden, in Wirklichkeit um Verständnis bittenden Martin-Luther-Bekenntnisses: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ **Steve konnte nicht anders.**

Er wollte auch nicht anders. Nicht anders sein, als er ist. Nicht anders handeln, als ihm recht und richtig erschien. Nichts anderes erreichen als – alles. Alles, was seiner Vision von einem Ziel entsprach.

Die Grenzen zwischen einer seriösen Religion und einer eher diffus-sektiererischen Esoterik sind schwimmend. Beide eint der vorherrschende Wunsch der Gläubigen, durch Befolgung von Regeln – die bekanntlich oft quälend sein können – von Eigenverantwortung und Entscheidungen befreit zu werden. Dass diese Qualen nur auftreten, wenn man eben nicht recht und richtig glaubt, wenn man weder sich selbst noch einer Sache sicher ist, wenn man also zu wenig geforscht-gesucht, ge- und bedacht, ausprobiert und verworfen hat, ist ein moralisch erhobener Zeigefinger, eine sachlich-richtige Erklärung, allein: genau das wollen die auf Erlösung Hoffenden weder hören noch tun. Sie wollen, worauf auch Computerprogramme basieren: „If – than“, wenn–dann. Sie wollen Einschränkungen, die man Regeln nennt. Sie wollen Verbote, die auch Disziplin heißen. Sie wollen Visionen, die ein anderes Wort für pure Hoffnung sind.

Steve Jobs, Indizien sprechen dafür, unterwarf sich und sein Leben diesem Streben und hat es deshalb so hervorragend geschafft, die für ihn gültigen Konditionen erstens in Produkte, damit zweitens in die Aura des Unternehmens Apple, drittens in die Seelen seiner zunehmend größeren Käufer-sprich Anhänger-Schar zu transponieren.

Ye shall be powered, but Thou shalt not ...

Als wären biblische Urväter zu Werke, gab Apple von Anfang an die Freiheit – und damit die Grenzen – definitiv vor. Innerhalb der Apple-Welt war und ist es das perfekte Gelobte Land. Alles, fast alles, funktioniert, ist tolerant und friedfertig. Wie im biblischen Paradies ist es bei Strafe des Verderbs durch Viren und des elenden Leidens unter Inkompatibilität verboten, mehr zu tun und mehr zu wollen, als es Apple erlaubt. Nur so ist man stets mächtig, könnend, geschützt, ge- und bestärkt. So dass man sich zufrieden fühlt. Wie ein religiöser Mensch, der alle Gebote befolgt und fortan im Bewusstsein göttlicher Belohnung lebt. Nichts anderes ist das Apple-Feeling. Und ohne jede Frage: es funktioniert, wer sich – wie in einem Kloster-Orden – den Regeln beugt, für den ist gesorgt, dem wird an nichts mangeln, was der Orden für ihn vorgesehen hat. Es lebt sich glücklich und zufrieden in diesen Mauern, die so eng gar nicht sind. Dafür aber beruhigenden Schutz bieten – inneren und äußeren Frieden.

- ▶ **Apple konnte deswegen innovativ sein, weil Apple selbst bestimmte, was als Innovation zu gelten hat.**

Das ist der ganze Trick – und es ist wahrscheinlich die Genialität von Steve Jobs Himself, dem es gelang, diesen Marketing-Urknall zu entfachen, so dass sich ein neues Computernutzungs-Universum auftat. Mit Software-Galaxien und leuchtenden Hardware-Sonnen. Mit neuen Grundgesetzen, die funktionell-prinzipiell den Geboten der Bibel nicht unähnlich waren und sind. Du sollst, Du sollst nicht.

Denn irgendwann war nicht mehr zu unterscheiden, ob das, was Apple bot, das war, woran Steve Jobs persönlich glaubte. Oder ob Apple das entwickelte, von dem Steve Jobs überzeugt war, dass andere Menschen es lieben würden. Zu sehr waren die Kunden, Käufer, Anwender von Apple zufrieden geworden mit dem Unternehmen und seinen Produkten. Zu dominant wagte sich Apple zu verhalten, um seinen Profit zu maximieren.

Doch wieder einmal ist dies die falsche Fährte, eine blumige, aber vollkommen unrealistische Erklärung. Die Wahrheit ist so simple, dass sie zu Steve Jobs passte: *Liebe nur, wozu Du die Patente hast. Um recht zu haben in diesem verdammten Computerwahnsinn, kaufe Dir alle Rechte zusammen, die Dir nutzen.* Setze selbst die Maßstäbe, damit nur Du das

Maß aller Dinge bist. Steve Jobs schaffte es, bevor er unheilbar krank wurde und damit sterben musste, seine Attitude des Illusionierens auf das Unternehmen zu übertragen. Die Welt war so nett, es „Visionen“ zu nennen, obwohl es immer nur Projektionen des aktuell Machbaren waren.

iSteve

Steve Jobs ist tot. Er starb am 5. Oktober 2011, 56jährig. Er hinterlässt – ungeachtet seines privaten Vermögens, was uns alle nichts angeht – kein Erbe im üblichen Sinne. Keiner wird und kann in seine Fußstapfen treten. Mit Steve Jobs geht einfach eine Ära zu Ende.

Die Ära des Staunens — und der kindlichen Freude an Überraschungen.

Jetzt beginnt unsere, aller Apple-Anwender, freie Entscheidung: Wollen wir den Weg weiter so gehen, als ob ein Steve Jobs noch leben würde, und so tun, als sei sein Geist in das Unternehmen und in uns – in Form von weiterer Kaufbereitschaft, Geduld und Genügsamkeit – gefahren. Oder wollen wir uns wieder dem zuwenden, was uns – egal aus welchem Grunde wann, wie – zu Apple-Anwender gemacht hat: der totalen Freiheit, die zugleich ein Chaos ist.

- ▶ **Nicht Apple hat es in der Hand, ob es in einigen Jahren, wenn Steve Jobs nur noch Legende ist, so geblieben ist, wie es in seiner Ära wurde und war. Wir, die Konsumenten, Käufer, sind es, die es bestimmen.**

So gesehen hat uns Steve Jobs vielleicht doch etwas vererbt: Die Gewissheit, man muss nur wollen, um auch fest in seinem Tun zu werden.